

Hans Küng im Zusammenhang mit seinem Buch zu den „Strukturen der Kirche“ 1962 eine Anfrage an Zimmermann. Auch steuerte Zimmermann 1963 ausdrücklich aufgefördert zu der „unter dem Protektorat seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Hermann Schäufele im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau“ herausgegebenen Festschrift einen Beitrag „Die Absetzung der Päpste auf dem Konstanzer Konzil, Theorie und Praxis“ bei. Und schließlich dürfte die 1970 erschienene Abhandlung „Wurde Gregor VII. 1076 in Worms abgesetzt?“ auch aus diesen Studien erwachsen sein und gleichzeitig eine wichtige Brücke zum Interesse für den Investiturstreit und den Canossagang geschaffen haben.

Auf seinen Ordinariaten in Saarbrücken (1968–1978) und Tübingen (1978–1994) blieb Harald Zimmermann der Papstgeschichte treu, nach Publikation der Papstregesten 1969 waren es die Papsturkunden des 10. und 11. Jahrhunderts, die ihn zur unverdrossenen Editionsarbeit tagein tagaus bis in die 1980er Jahre herausforderten. Er legte drei stattliche Bände vor, an deren Vorbereitung auch viele seiner Schülerinnen und Schüler beteiligt waren. Bis heute ist dies der einzige Band geblieben, der für eine Epoche (896–1046) sämtliche Papsturkunden in einer kritischen Edition bietet, eine monumentale Leistung. Sie zeugt von seinem konsequenten Arbeitswillen und von seiner Überzeugung, dass jede Generation den „Karren der Wissenschaft ein Stück voranziehen müsse“. Dies unterschied ihn von manchen Fachkolleginnen und -kollegen. Und Einzelkritik parierte er unter anderem mit der Bemerkung, dass die beste Edition diejenige sei, die nie erschiene. Aber er ignorierte Kritik nicht, denn vom Ringen um wissenschaftliche Wahrheit zeugt jedenfalls die Tatsache, dass Harald Zimmermann nach seiner Emeritierung 1998 eine Neubearbeitung seiner Papstregesten publizierte, welche neue Ergebnisse integrierte und damit dem Fortschritt der Wissenschaft diene.

Die beständigen und kontinuierlichen Arbeiten an den Urkunden waren auch von der Frage seines Lehrers mitgetragen, wie eine mögliche Kanzlei der Päpste organisiert gewesen sein könnte. Dies erklärt die Neuauflage von Santifallers verstreuten Studien zum sogenannten Liber Diurnus in der von Zimmermann mit herausgegebenen Reihe „Päpste und Papsttum“, in der er auch die Forschungen des Gelehrten Mogens Rathsack zu den Fuldaer Urkunden in deutscher Übersetzung veröffentlichte, die durch diese Publikation erstmals überhaupt richtig rezipiert und kritisiert werden konnten.

Das Interesse Zimmermanns galt aber keinesfalls nur der Papstdiplomatik. Eher als die Urkunden waren es doch die dahinter stehenden Menschen, die den Historiker faszinierten. In seiner Tübinger Antrittsvorlesung mit dem Titel: „Von der Faszination der Papstgeschichte besonders bei Protestanten oder Gregor VII. und J[ohann] F[riedrich] Gaab“ und in seiner als UTB erschienenen eher narrativ gehaltenen Papstgeschichte² vertrat er die These, die Papst-

2) Den narrativen Zugriff verdeutlicht der Titel: Harald ZIMMERMANN, Das Papsttum im Mittelalter. Eine Papstgeschichte im Spiegel der Historiographie (1981).